

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Nr. 228

Samstag, den 28. September

1918.

Wiederbeginn des Großkampfes bei Cambrai.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Stabs Hauptquartier, 27. Sept. Amtl. WB. Drotb.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Champagne, zwischen westlich der Suippes und Reims, sowie nordwestlich Verdun, zwischen Argonnen und Meuse haben Franzosen und Amerikaner gestern mit starken Angriffen begonnen.

Der Artilleriekampf reicht westlich bis über die Meuse. Derselbe folgte Teilkämpfe. Sie wurden abgewiesen. In der Abwehr zeichneten sich auch österreichisch-ungarische Regimenter aus.

An den Hauptangriffspunkten trat nach der Artillerietätigkeit die Infanterie des Feindes zum Angriff an. Westlich der Meuse stieß der Franzose, östlich den Argonnen der Amerikaner gegen unsere Kampflinien vor. Beschäftigt wichen unsere auf dem vorgelagerten bestüblichen Truppen dem Stoß aus. Bei Lahure drang der Gegner über unsere vordere Kampflinie vor. An den Höhen nordwestlich von Lahure und bei Fontaine en Dormois wurden die Angriffe durch unsere Reserven zum Stehen gebracht.

Zwischen Anbeloe und südlich Sommepey wurden erneute heftige Angriffe des Gegners unternommen. Nördlich Courcy scheiterten mehrfach wiederholte feindliche Angriffe. In den Argonnen schlugen wir Teilangriffe des Gegners zurück.

Zwischen Argonnen und Meuse ließ der Feind über den Fuß bis Blainville-Moussouren im Meusebogen vor. Hier brachten ihn unsere Reserven zum Stehen. In einzelnen Stellen konnte der Feind unsere Infanterie- und Artilleriestellungen erreichen. Der große Durchbruchversuch des Feindes ist am 1. Schlachttage an der Fähigkeit unserer Truppen gescheitert. Neue Kämpfe stehen bevor.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Sonderbericht der Heeresgruppe Herzog Albrecht: Am nördlichen Teil der Heeresfront zeitweilig stärkere belagernde Artillerietätigkeit. Nördlich des Rhein-Meusekanals Vorstöße der feindlichen Infanterie abgewiesen. Bei Ancreville wurden bei eigenen erfolgreichen Unternehmungen Gefangene eingebracht.

Aus 2 feindlichen Bombengeschwadern wurden in unserem Heimatgebiet durch unsere Jagdflieger 7 Flugzeuge abgeschossen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Bestimmungen sind wohlfeil — Worte erschüttern nur die Luft; Erst die Tat zeigt den Wert! Deine Tat sei die „Neunte“!

Seerrieg.

28 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 26. Sept. WB. Amtl. In der Atlantik versenken unsere U-Boote 28 000 BRT., darunter drei Tankdampfer von zusammen 18 000 BRT., von denen einer als Amerikaner festgestellt wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Schon in Friedenszeiten spielte die Dampferung neben oder an Stelle der Kohlenfeuerung eine erhebliche Rolle. Die Bedeutung der Dampferung für unsere Feinde ist während des Krieges in dem Verhältnis gewachsen, in dem die Schwierigkeiten des Mangels an Bergarbeitern und die Schwierigkeiten im Transport der Kohlen infolge des Schiffenmangels zunahm. Im Zusammenhang hiermit ist der Bau von Tankdampfern in den Vordergrund getreten, die der Verschiffung der flüssigen Brennstoffe dienen. Da das Öl unmittelbar in die Dampfer hinein-

gepumpt wird und nicht mehr wie früher in einzelnen Fässer befördert zu werden braucht, bedeutet der Deltransport durch Tankdampfer eine erhebliche Raum- wie Kostenersparnis. Der Nachteil der Tankdampfer besteht jedoch darin, daß sie in Bezug auf die Genauigkeit der Konstruktion und Arbeitsausführung große Anforderungen stellen, mithin bedeutend wertvoller sind, als gewöhnliche Frachtdampfer. Die Versenkung eines jeden Tankdampfers stellt daher für unsere Feinde einen schweren Verlust dar, der in der Schiffsfahrtpresse regelmäßig in beweglichen Klagen über den Untergang von Schiff und Ladung zum Ausdruck kommt, dann der Verlust jedes einzelnen Tankdampfers hat zugleich eine Steigerung des immer drückender werdenden Bedarfs an Delmengen für unsere Feinde zur Folge.

Ein britischer Hilfskreuzer versenkt.

Zürich, 26. Sept. Der Neuen Züricher Zeitung zufolge meldet Corriere della Sera, daß am 12. Sept. ein britischer Hilfskreuzer durch ein deutsches Tauchboot durch Torpedoschuß versenkt wurde. Nähere Angaben über die Art und den Namen des Hilfskreuzers werden nicht angegeben, dagegen wird berichtet, daß 51 Mann der Besatzung fehlten, unter ihnen 8 Offiziere.

Kustkrieg.

Bereiteter Fliegerangriff auf Kaiserlautern.

Kaiserslautern, 25. Sept. Amtl. Heute vormittag zwischen 10 und 11 Uhr versuchten feindliche Flieger die offene Stadt Kaiserlautern anzugreifen. Nechtiglich von den Flugwachen gemeldet, wurden die Flieger von den Abwehrformationen erwischt und so schließlich unter gezieltem Feuer genommen, daß es ihnen nicht gelang, über das Weichbild der Stadt zu kommen. Wahlos mußten sie ihre Bomben auf freies Feld und an der Peripherie der Stadt abwerfen. Es wurde einiger Hinterschuß, aber kein Personenschaden verursacht. Zwei Flieger wurden abgeschossen.

Vor neuen großen Kämpfen.

Die neue Schneelinie, die „Mittelstellung“, welche unsere Truppen eingenommen haben, hat sich vorzüglich bewährt. Keine Umfassung oder Umklammerung kann vom Gegner angelegt werden, er muß zum Frontalangriff schreiten. Es ist scheinbar ein gewisser Stillstand hier und dort eingetreten. Das hat seine Veranlassung in den unzulänglich fruchtigen Unternehmungen und Versorgungsverhältnissen unserer Feinde, in dem beschwerlichen u. langdauernden Heranbringen ihrer schweren Geschütze und deren Munition auf den gewöhnlichen Straßen und Erleichterungswegen. Die bisherigen Verhältnisse sind, wie General d. S. v. Liebert in der „T. R.“ schreibt, in dem weiten Raum zwischen Meuse und Scarpe so fälschlich, daß es nicht nur begreiflich, sondern als Zwangsnotwendigkeit erscheint, wenn der Heerführer der Entente alles daran setzt, um vor dem Beginn des Winters aus dieser entseßlichen Trümmerschlucht und Emdie herauszukommen und seine Truppen in dem wohnlichen oder wenigstens bewohnbaren Gegenden zu führen. Aus diesem einfachen Grunde müssen wir dauernd auf gewaltige Anstrengungen und immer neue Durchbruchversuche seitens der Entente auf allen Punkten der Westfront in nächster Zeit gefaßt sein.

Verteidiger und Angreifer kennen auf diesem Gelände jede Schlucht, jede Höhe, jeden Graben, denn in jedem Trümmertal sehen abwechselnd Freund und Feind. Der Großkampf ist weit, aber er ist s. Z. aufgelöst in hundert Klein-kämpfe.

Die inneren Verhältnisse in England und Frankreich zwingen ihre Heeresleitung dazu, noch vor Ausbruch des Winters zu einem einigermaßen endgültigen Resultat zu kommen. Die farbigen französischen Streitkräfte werden bald aus dem Schlagen abgezogen werden müssen, denn das kalte, nasse Herbstwetter wird sich in kurzer Zeit fühlbar machen. Zu dieser Schwächung tritt noch das Zurückziehen von Bergarbeitern von der Front, denn der große Kohlenmangel droht für die Entente katastrophal zu werden. Ob die amerikanischen Schwarzen einen europäischen Winter vertragen können, scheint sehr zweifelhaft zu sein. Die „Nbl. Ztg.“ meint daher mit Recht, daß mit Winter, teilweise schon mit Herbstbeginn, die Masse und Stoßkraft des Verbandsheeres erheblich geringer sein werden, als sie es heute noch sind. Erst nach spätestens 6 Monaten könnten sie auf ihre frühere Stärke und darüber wachsen. Deshalb kann man annehmen, daß Generalissimo Foch seine Gewaltanstrengungen wieder-

holen, ja vielleicht noch steigern wird. In dem jetzt gewonnenen Kampfgelände, das jahrelange Kämpfe verwüßt und zerstört haben, dürften die englischen Verbandsgruppen den Winter wohl schwer aushalten. Daher strebt man vorwärts. Alle Ueberlegungen östlicher, zeltlicher, militärischer, politischer und moralischer Art zwingen zum letzten Gewaltakt. Aus ihm wird die Entscheidung, zumindest für dieses Jahr, hervorgehen. Deutschland wird sich daher dem schweren Ernst der kommenden Tage nicht verschließen, aber es wird der großen Entscheidung zuversichtlich entgegensehen.

Zwischen Meuse und Argonnen haben namentlich Franzosen und Amerikaner einen großartigen Durchbruchversuch unternommen. Ein eifriges Trommelfeuer bereitete den Sturm auf weißer Front vor. Die Kämpfe sind noch im Gange. Der Durchbruch ist mißglückt.

Nach Ansicht einiger neutralen Blätter beabsichtigt Foch an der Lotharinger Front ein strategisches Manöver, welches die Meuselinien aus den Angeln heben soll, während bei St. Quentin und Cambrai die Fortsetzung der Frontandränge die deutschen Reserven binden würde. Was an dieser Auffassung richtig ist, dürften die Ereignisse bald erweisen. Jedenfalls besteht die Tatsache, daß auf Seiten des Verbandes eine Uebersahl an Kampfmitteln und Menschenkräften besteht.

Es besteht der Anschein, daß die Entente große einheitliche Angriffe von der Nordsee bis nach Palästina plant. In Mazedonien sind die Feinde bereits zu Vorstößen größeren Stiles übergegangen. In der mazedonischen Front brachten die Bulgaren den Angriff zum Stehen.

Zum Schluß sei noch die Ansicht des verbandsfremden schwedischen Blattes „Nya Dagligt Allehanda“ über den gegenwärtigen Stand des Krieges und zukünftige Gestaltung wiedergegeben. Das Blatt schreibt:

Der Krieg in Europa steht jetzt in seinem unmittelbaren Abschluß unter Verbeibaltung der jetzigen Nachstellungen in großen ganzen. Was noch geschieht, ist nur eine Umgruppierung der Stellungen auf beiden Seiten zur Vorbereitung der künftigen Lage, die als eine Folge des durch den Krieg bisher erreichten Resultates eintreten dürfte. Und darüber hinaus auf der einen oder anderen Seite etwas mehr in Europa zu erreichen, scheint ausgeschlossen zu sein. Deutschland scheint es nicht zu können, nachdem der überraschende Vorstoß gegen die französischen und englischen Armeen im Frühjahr nicht zu dem beabsichtigten Erfolge führte; dazu ist die Uebermacht auf der Gegenseite zu groß. Und die noch kämpfenden europäischen Verbandsmächte Frankreich und England scheinen es auch nicht zu können; dazu genügen ihre eigenen Kräfte nicht, und auf die Hilfe von Amerika kann infolge der Lammage- und Lebensmittelverknappungen und nicht zum mindesten durch die wachsenden Westereignisse im Osten in der Ausdehnung und auf die Dauer nicht zu rechnen sein, die für die Verschärfung, nicht bloß die Aufstellung Deutschlands erforderlich sein würden.

Was also bei einem fortgesetzten Kriege in Europa erreicht werden kann, ist, Deutschland Halt zu bieten, nichts weiter; aber dieses Ziel ist erreicht. Deutschland richtet sich nun darauf ein, in einer großartigen Verteidigungsstellung, die sich von Antwerpen nach Belgien und von dort bis zum Adriatischen Meere erstreckt, ein für allemal allen weiteren Versuchen zur „Verschärfung Deutschlands“ einen Damm vorzusetzen. Darüber hinaus hat es kein Kriegsziel an der Westfront, und es hat genug zu tun, um die Verhältnisse in dem durch seinen erfolgreichen Einsatz im Weltkrieg befreiten Osteuropa zu regeln und für die Zukunft sicherzustellen.

Man dürfe zwar noch eine geraume Weile von angeblichen deutschen „Niederlagen“ und von Erfolgen des Verbandes reden hören; aber die Bedeutung dieser künftigen Kampfhandlungen ist nicht mehr erheblich. Im großen ganzen ist der Krieg zu Ende, nicht nur auf der Ostfront, sondern auch im Westen. Aber das bedeutet nicht ohne weiteres Frieden. Es ist wahrscheinlich, daß der Krieg auf der Westfront, falls die jetzt eingeleitete österreichische Friedensinitiative nicht einen kürzeren Weg zum Frieden bieten kann, durch die Stabilisierung des Stellungskrieges zu einer dauernden Einrichtung werden wird, eine chinesische Mauer, in der Zukunft vielleicht schwach besetzt, aber doch beständig in aktivem Verteidigungszustand erhalten, ein „germanischer Wall“ gegen Gallier und Angelsachsen.

Die neuen Staatenbildungen im Osten bedeuten, daß die germanische und die slawische Völkergemeinschaft als ein „Bund der Nationen“ für sich in nähere Verbindung miteinander in genannten Beziehungen treten werden als mit

Unserigen-Geld: Die die einpaß. Jede aus gewöhnlichen Schiffs aber hohen Raum bei einmal Werdung 12 Wg. bei mehrmaliger entsprechend haben.

Preisproben 28. Postkonto 8119 Stuttgart.

anderen Völkern in der Welt, und der „germanische Wall“ im Westen blühte dafür sorgen, daß etwas Entsprechendes zwischen den Völkern westlich des Wallen in größerem oder geringerem Einverständnis untereinander geschehen wird.“

Nach der Aussprache.

Berlin. Das Charakteristische der Entwicklung der innerpolitischen Lage ist nach der Auffassung der „Germania“ das unverkennbare Bestreben der Reichsleitung, allen berechtigten Wünschen und Beschwerden nach Möglichkeit entgegenzukommen.

Der Berliner Korrespondent der „Köln. Volkszeitung“ erklärt zu den Deutungen, die die Rede Gröbers verschiedentlich in der Presse erzählt, daß er ausdrücklich zu der Erklärung ermächtigt worden sei, daß die Rede als offenes und unumwundenes Bekenntnis des Vertrauens zum Reichskanzler aufgeführt werden müsse.

Die „Freisinnige Zeitung“ schreibt: Der gesamte Reichstag hat jetzt durch seine Führer gesprochen. Eine vollständige Aufklärung der schwierigen Situation hat auch der gestrige Tag nicht gebracht.

Die Berliner „Völkzeitung“ meint, der gestrige Verlauf der Beratungen im Hauptausschuß lasse erkennen, daß tatsächlich eine Krisenperiode bestehe. Daran habe auch die Erklärung des Grafen Hertling nichts geändert. Wenn man davon Abstand genommen habe, die Sache auf die Spitze zu treiben, so sei man sich in der überwiegenden Mehrheit klar darüber, daß der Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung nur eine Frage ganz kurzer Zeit sei. Bis zu diesem Zeitpunkt dürfte Graf Hertling in seinem Amt bleiben.

Der Berliner „Lokalanzeiger“ spricht von Abschlagszahlungen, die der Reichskanzler gestern den Mehrheitsparteien angeboten habe. Unsere Soldaten an der Front würden erlauft aufzuwecken, was das für Sorgen seien, mit denen man sich der Heimat nahezu ausschließlich beschäftigen müsse. Man könne es dem Grafen Hertling nachfühlen, daß er es hier unter seiner Würde gehalten habe, das Versteckspiel mitzumachen, in dem sich die Mehrheitsparteien gegenüber dem von ihnen selbst aufgestellten Programm der Parlamentarisierung gestielten.

Der Berliner „Tageblatt“ sagt, in den Mehrheitsparteien herrsche allgemein die Auffassung, daß die Krise fortbestehe, daß sie aber einen schlechenden Charakter angenommen scheine.

Die „Tägliche Rundschau“ meint, die Krise solle gewaltsam auflöst erhalten bleiben, damit die Linke ihre Geschäfte machen könne.

In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: In einem anderen Land wäre es undenkbar, daß eine Parlamentsmehrheit mitten im schwersten Krieg auf die Befehlsgabe des Kriegeministers hinarbeitet, weil er ihr innerpolitisch nicht gefällt. In Deutschland betrachtet die Mehrheit sich als den starken Mann, aber sie denkt nicht daran, ihr Interesse und ihre Kräfte auf den Krieg zu konzentrieren.

Die „Post“ führt aus, die sozialdemokratischen Bedingungen können sich nur auf die Führung beziehen. Wenn die militärische Leitung jeden Einflusses entleidet, und die jetzige Reichstagsmehrheit die Reichspolitik in die Hand bekommen würde, dann sei das Ende aller Organisation gekommen, dann hielten russische Zustände bei allen ihren Einzug.

Wie ernst die Krise sei, sagt der „Vorwärts“, in der wir uns befinden, zeige das Verhalten der bürgerlichen Parteien gegenüber dem Plan, die Sozialdemokraten zum Eintritt in die Regierung aufzufordern. Dieser Plan-

sche weiter fort, auch nachdem die Partei ihre Bedingungen aufgestellt habe, die vom sozialdemokratischen Standpunkt aus unerlässlich seien. Auffällig sei, daß sich auch die nationalliberale Presse mit dem Gedanken des Eintritts von Sozialdemokraten in die Regierung befreundet habe, obwohl die parteiamtliche Korrespondenz die sozialdemokratischen Bedingungen für unannehmbar erklärt habe. Wer die sozialdemokratischen Bedingungen für unannehmbar halte müsse doch eigentlich den Eintritt von Sozialdemokraten aufs äußerste behaupten. Daß dies von nationalliberaler Seite nicht geschehe, sei auffällig und ein Zeichen dafür, wie notwendig man in der gegebenen Situation die Sozialdemokratie zu brauchen glaube. — Die für gestern Abend angelegten Sitzungen der sozialdemokratischen und der Zentrumstraktion wurden verschoben im Zusammenhang damit, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes den Mitgliedern des Ausschusses vertrauliche Mitteilungen zu machen hatte.

Die Heirat des rumänischen Kronprinzen.

Durch amtliche Verlautbarung der rumänischen Regierung wird heute die Welt in Kenntnis gesetzt von dem Vorkommnis, das schon seit einigen Tagen trotz des streng gehaltenen Geheimnisses den Gesprächsstoff weiterer Kreise in Bukarest und Jassy bildete. Die amtliche Mitteilung der Regierung deutet die schwerwiegenden staatsrechtlichen Folgen an und umgeht den romanischen Tatbestand, über den die „Post“ 31g.“ näheres berichtet. In Odessa hat sich Kronprinz Karol am 12. September mit Fäulein Sissy Lambino, der Tochter des verstorbenen rumänischen Majors Lambino, heimlich trauen lassen. Von der Tatsache dieser Trauung kamen vor acht Tagen die ersten unbestimmten Gerüchte nach Bukarest. Schon seit zwei Jahren verbanden zarte Beziehungen den Kronprinzen Karol mit Fäulein Sissy Lambino. Der Verkehr des Kronprinzen im Hause Lambino war wohlbekannt und wurde vom König nicht gern gesehen. Um etwaigen Beirungen vorzubeugen, wurde der Kronprinz, der als Major einem Jägerregiment angehört, in die kleine Provinzstadt Plata Niam versetzt. Fäulein Lambino verstand es aber trotzdem, den Kronprinzen zu sehen und öftere Begegnungen mit ihm zu ermöglichen, zumal auch ihr Bruder, ein junger Leutnant, mit dem Kronprinzen eng befreundet ist. Nach einer solchen Begegnung wurde die flüchtige Reise nach Odessa inszeniert. Von einem befreundeten jungen Offizier begleitet, begab sich das Paar auf die Reise, nach einer Ersat mit gefälligen Pässen. An der ukrainischen Grenze wurde der Kronprinz erkannt und gab auch ohne weiteres zu, daß er der rumänische Kronprinz sei, der seinen Freund mit der jungen Dame begleite. In Odessa wurde der Kronprinz von den österreichisch-ungarischen Kontrollbehörden festgehalten, und es wurde ihm bedeutet, daß er dort keinen Aufenthalt nehmen könne. Der Prinz erklärte, er wolle der Trauung seines Freundes mit der jungen Dame beiwohnen, und erhielt die Erlaubnis, in einem Hotel in Odessa Absteigequartier zu nehmen. Am dritten Tage seines Aufenthalts wurde ihm neuerdings behördlich eröffnet, daß er nicht länger mehr in Odessa weilen dürfe und wieder nach Rumänien zurückreisen müsse. Daraufhin riefte der Prinz mit der überschüssigen Mitteilung heraus, daß nicht sein Freund, sondern er selbst die junge Dame geheiratet habe. Die Trauung war am 12. September vor einem rumänischen Popen erfolgt. Als Traugeugen dienten einige Verwandten des Popen. Der Prinz erhielt auf seinen Wunsch die Möglichkeit, dem König telegraphisch Mitteilung von seiner Verheiratung zu machen. In diesem Tele-

gramm soll er auch die Frage gerichtet haben, ob es unter diesen Umständen noch Zweck habe, daß er nach Jassy zurückkehre. Dann fuhr der Prinz nach Rumänien zurück. Der König schickte ihm seinen Generaladjutanten entgegen, der die ersten Verhandlungen zur Klärung der verwickelten Lage einleiten sollte. Er fand jedoch beim Prinzen wenig Gegenliebe. Nach der rumänischen Verfassung besteht in der Unverblüthigkeit einer Ehe eines Mitglieds des regierenden Hauses kein Hindernis für Erbfolge, jedoch besteht ein Hausgesetz des königlichen Hauses, wonach keine Ehe eines Mitglieds ohne Zustimmung des Königs gültig ist. Die jetzige Gattin des Prinzen, das frühere Fräulein Lambino, gehört einer erachteten vornehmen Bukaresterfamilie der Moldau an und ist keine Schönheit, wird aber als sehr kluge und gebildete junge Dame geschätzt, die auf die Männerwelt große Anziehungskraft ausübt. Prinz Karol ist Mitte 20 und bisher nicht sonderlich hervorgetreten. Die Erbfolge geht nun voranschreitlich auf den jüngsten 14jährigen Prinzen Nikolai, das Vorkind des ermordeten Zaren, über. Bukarest, 26. Sept. 1913. Die hiesigen Blätter veröffentlichen eingehende Schilderungen über die geheimnisvolle Reise des Kronprinzen nach Odessa und weisen auf deren Folgen hin. Lumina, das Blatt des Präsidiums des parlamentarischen Landesrates Sire schreibt: Die Heirat des Kronprinzen ist von öffentlichen Interessen und steht mit der zukünftigen normalen Entwicklung des Staates in enger Verbindung. Der Kronprinz kann seinen Schritt bis zum Ende führen und die Untersuchung durch rechtliche Sachverständige ablehnen, die sich versammeln werden, um einen Vorwand zu finden, die von ihm begangene Handlung als ungültig zu erklären. In diesem Falle aber könnte er nicht mehr Thronerbe bleiben, weil der Grundgesetz der fremden Dynastie auf dem unsere Monarchie und unsere ganze staatliche Organisation beruht, eine derartige Ehe nicht zuläßt. Es wäre aber auch möglich, daß der Kronprinz seine in einem Anfall von jugendlicher Begeisterung begangene Handlung bereut. In diesem Falle werden sich Leute finden, die die ganze Angelegenheit als romantischen Zwischenfall ohne politische Folgen behandeln. — Kesseleroul, das Organ des ehemaligen Kriegeministers Neulescu äußert sich wie folgt: Der Schritt des Prinzen Karol stellt Rumäniens Interessen aufs Spiel. Das bedeutet mehr als die Angelegenheit zweier Liebender.

Tagesneuigkeiten.

Eigenmächtiges Vorgehen des bulgarischen Ministerpräsidenten.

Berlin, 26. Sept. Es liegen Nachrichten vor, wonach von dem bulgarischen Ministerpräsidenten Malinow an den Führer der gegen Bulgarien operierenden Entente-Truppen das Angebot eines Waffenstillstandes gerichtet worden sei. Wie gemeldet wird, ist Herr Malinow mit diesem Angebot auf eigene Hand ohne Zustimmung des Reichs, des Parlaments und der bulgarischen Meeresleitung vorgegangen. In den bündentreu Kreisen Bulgariens hat dieses Vorgehen Malinows große Aufregung hervorgerufen. Militärische Maßnahmen zur kraftvollen Unterstützung der bulgarischen Front sind im Gange. Eine Gegenbewegung gegen den Ministerpräsidenten Malinow macht sich, nach den letzten Nachrichten aus Sofia zu urteilen, bereits geltend.

Berlin, 26. Sept. Die Nachricht aus Sofia hat die ganze innerpolitische Lage mit einem Schlag verändert. Als sie heute im Reichstag eintraf, machte sich bei allen Parteien sofort die Uebergangung geltend,

Auf ererbter Scholle.

Roman von Reinhold Ortmann.

51] (Nachdruck verboten.)

„Wo ist das? Ich glaube natürlich nicht einen Augenblick daran, daß du diesen Schurken etwa zu seiner Zeit angetroffen haben könntest, und ich mache dich deshalb auch nicht dafür verantwortlich. Aber dies liegt mir durchaus nicht daran, den Leuten Anlaß zu müßigem Gerede zu geben, und den alten Familiennamen der Bruchhansen noch einmal zum Gegenstand öffentlicher Erörterungen zu machen. — Da — und er reichte dem Diener ein Päckchen von Rosenheinen, das er lose in der Brusttasche getragen — nimm dies Geld, Burche, und mache dich damit aus dem Staube. Hastest du dich binnen heute und einer Woche noch auf deutschem Boden ertappen, so bist du ein verloren Mann, denn ich werde dich alsdann ohne Gnade den Gerichten überliefern. Im Ausland aber magst du dich bewegen lassen, wo und wann es dir gefällt.“

Einen Augenblick hatte der Diener geädert, dann aber nahm er ohne ein Wort zu sprechen, das Geld, und war unmittelbar nachher in der Dunkelheit des Hofes verschwunden. Erwald von Bruchhansen bedeckte das Gesicht mit den Händen, und sein Bruder hörte, daß er weinte. „Gute Nacht, Erwald!“ sagte er. „Ich glaube, nun ist es doch an der Zeit, daß ich mich drüben im Dorfe verbinden lasse.“

„Nein, nein!“ rief der Baron. „Ich lasse dich nicht fort. Nicht drüben in dem elenden Dorfwirtshaus in dein Blau, sondern dort in deinem Vaterhause, dessen rechtmäßiger Herr und Gebieter du bist.“

Doch mit ruhiger Entschiedenheit wies Horst sein Gebieten zurück, wie er auch seine Begleitung ablehnte.

„Ich weiß, was ich mir zumuten darf“, sagte er. „Reinweg brauchst du nicht besorgt zu sein.“

„Nun denn, ich halte dich nicht, denn ich weiß, daß es unmöglich sein würde, deinen Sinn zu ändern. Aber ich wiederhole, daß von dieser Stunde an hier kein anderer

Wille mehr gilt, als der deine. Was du von mir gefordert hast, werde ich ohne Widerstreben morgen tun, und auch in allem übrigen magst du nach deinem Gefallen über mich gebieten.“

Ohne irgendeine Gemütsbewegung zu verraten, reichte ihm Horst seine gefundene Hand: „Du wirst keine Ursache haben, deine Entschlossenheit zu bereuen. Gute Nacht!“ Und in fester, aufrechter Haltung schritt er von dannen.

15. Kapitel.

Horsts Verwundung hatte sich bei der ärztlichen Untersuchung doch als eine recht erhebliche herausgestellt. Die Hinzuziehung eines erfahrenen Chirurgen erwies sich denn auch am nächsten Tage schon aus dem Grunde als dringend notwendig, weil der Verletzte in heftigem Wundfieber lag.

Der wißbegierige Birt zum „Goldenen Löwen“ war nicht wenig erstaunt, als er den Kreisphysikus aus der nächsten Stadt in einem mit den besten Pferden bespannten Bruchhansenischen Landauer vorkahren und dem Gehört außer dem Arzte auch noch den Herrn Baron in eigener Person entgegen sah. Der Rhinower Doktor wurde dann ebenfalls gerufen, und es gab ein langes Veraten hinter verschlossenen Türen, dessen Ergebnis die Vornahme einer schmerzhaften Operation und die Entscheidung war, daß der Verwundete mit Rücksicht auf die Gefahren eines Transports vorläufig am besten im Gasthause bleibe. Der Physikus wollte an jedem zweiten Tage herüberkommen, um sich von dem normalen Verlauf des Heilungsprozesses zu überzeugen, und er bezeichnete es als die dringlichste Sorge, eine äußere gewissenhafte und aufmerksame Pflegerin für den Patienten zu beschaffen.

Die Ungewißheit, woher man eine solche Pflegerin zu nehmen habe, war glücklicherweise nicht von langer Dauer. Gerade waren die Witwe des Lehrers Lammer und ihre Tochter in großer Aufregung im „Goldenen Löwen“ erschienen, um sich nach dem Befinden des Kranken, von dessen Verwundung sie eben erst gehört hatten, zu er-

fundigen und erklärten sofort, daß sie keine Pflege und Wartung keinem andern überlassen würden.

In der Tat sah sich Herr Berringer noch einer kurzen Befragung mit der jungen Lehrerin veranlaßt, noch am nämlichen Tage telegraphisch eine Stellvertreterin für sie zu berufen; und keine in jahrelanger Übung am Krankenbette gewohnte Diakonistin hätte dem Leidenden eine so hingebende, aufopfernde Pflegerin sein können, als es ihm von diesem Tage an Martha Lammer war.

Von einem Duell zwischen Horst und dem Grafen Waldenberg konnte unter so veränderten Umständen vorläufig natürlich nicht die Rede sein. Sobald die in dem Befinden des Verwundeten eingetretene Besserung ihm den Empfang von Besuchern und längeren Unterhaltungen gestattete, sah er seinen Reffen Harald täglich in das kleine Gasthofszimmer treten, und binnen kürzester Frist schon hatte sich ein sehr herzliches Verhältnis zwischen den beiden an Alter und Lebenserfahrung so ungleichen Männern herausgebildet.

Wie es bei der Begründung des Besuches nicht anders zu erwarten war, hatte Harald ohne weiteres den erheblichen Abschied erhalten, und am zehnten Tage nach dem Vorfall im Park von Rhinow machte er dem Oheim einen Abschiedsbesuch, da er sich entschlossen hatte, zunächst ein paar Monate als Volontär auf einer als Musterwirtschaft bekannten Bestzung zu arbeiten, um seine landwirtschaftlichen Kenntnisse zu bereichern und sich angemessen auf den Beruf vorzubereiten, dem sein ganzes künftiges Leben gehören sollte. Mit Wohlgefallen ruhten Horsts Augen auf dem häßlichen Jüngling, dem das Bewußtsein seiner ersten Pflichten und die Entschlossenheit, sie tapfer zu erfüllen, eine edle Männlichkeit in Haltung und Aussehen verliehen hatten. Lange hielt er mit kräftigem Druck seine Hand umschlossen, und als Harald ihn verließ, durfte er die Überzeugung mit sich fortnehmen, daß er auf Erden nie einen treueren und zuverlässigeren Freund haben würde, als er ihn in seinem Oheim gewonnen hatte.

(Fortsetzung folgt.)



Gewerbebank Nagold e. G. m. b. H.

Fernsprecher Nr. 26. Postscheckkonto Nr. 409.
Giro-Konto bei der Württ. Notenbank und der Reichsbank.

IX. Deutsche Kriegsanleihe.

Wir nehmen Anmeldungen auf die
5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar
bis 1924, freie Stücke, zu **98. — %**
5% dergleichen Schuldbucheintragungen zu 97.80%
4 1/2% Reichsschatzanweisungen, auslos-
bar mit 110 bis 120 zu **98. — %**
spesenfrei zu Originalbedingungen von jedermann entgegen.
Festgelegte Gelder geben wir zu Zeichnungszwecken ohne Kündigung frei.
Die Aufbewahrung der Stücke übernehmen wir auf Wunsch und bis auf Weiteres kostenlos; ferner ermöglichen wir Zeichnungen durch Stundung des Gegenwerts bis zur Ablieferung der Stücke bei 5% Verzinsung.

Kostenfreie Beratung aller Kreise, auch bezügl. des zugelassenen Umtausches in 4 1/2% Schatzanweisungen.

Nagold, den 21. September 1918.

Der Vorstand,

Schon für

Mk. 5.20

monatliche Zahlung kann jeder

1000 Mk.

9. Deutsche Kriegsanleihe

zeichnen und sein Leben unter sofortigem vollen Einschluss der Kriegsrisikofahrt zu günstigsten Bedingungen versichern. Im Felde Stehende können durch ihre Angehörigen in der Heimat versichert werden.

Ankünfte und Anmeldebüro durch die
Hauptgeschäftsstelle für Württemberg
der Lebensversicherungsgesellschaft Osterr.

Phönix Stuttgart
Schloßstraße 92 Fernruf 4478
und deren Vertrauensmann:
Rektor Dr. Knodel, Calw.

Dresdner Bank

Eigenkapital: 340 Millionen Mark

Filiale Stuttgart

Stempelkassier: Depostenkassier:
Schloßstraße 18 Königsstraße 35
Cassier: Königsstr. 54

Wir nehmen jederzeit

Bareinlagen

zu günstiger Verzinsung entgegen.

Möchten Sie an unsere Schalter oder auf Wunsch schriftlich zu erfahren.

Dezimal-Brückenwagen

In allen gangbaren Größen und Ausführungen liefert sofort unter Garantie Preisliste postfrei.

August H. Scheytt, Jillingen b. Mühlacker.

Vollständiges Bett

gegen gute Bezahlung zu kaufen gesucht
Wer, legt die Expedition.

Nagold, den 27. Sept. 1918.



Danksagung.

Für die innige Teilnahme, die uns während der Krankheit und bei dem Heimgehe unseres lieben, unvergeßlichen Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Martin Koch

Schreinermeister

aus allen Kreisen der Einwohnerschaft von nah und fern in reichstem Maße entgegengebracht wurde, insbesondere für die aufopfernde hingebende Pflege der ärztlichen Leitung und der Schwestern des Bezirkskrankenhauses, für die trostvollen Worte des Herrn Dekan Pfleiderer, für den erhebenden Gesang von Liederkrans und Schülerchor, für die vielen Kranz- und Blumen-spenden und die überaus zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eberhardt, den 27. Sept. 1918.



Trauer-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß mein teurer Gatte, unser lieber Vater

Christian Hamann Wagner

heut morgen 8 Uhr nach längerem Leiden im Alter von 64 Jahren verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

die Gattin: **Friederike Hamann, geb. Rau,**
und Sohn: **Christian Theurer,**

Jean Marie Theurer, geb. Gutekunst.

Berdäunung Sonntag nachmittag 2 Uhr.



Gültlingen.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme sowie Beteiligung an der Beisetzungsfeier unseres lieben Gatten, Vaters, Sohns und Bruders

Präzeptor Adolf Lieb Leutnant der Reserve

sagen ihren besten Dank die trauernden Hinterbliebenen

Hermine Lieb mit Söhnchen.

Familie Oberlehrer Lieb.

Familie Werkmeister Baur,
Ebingen.

Mädchen

in kleine Familie sofort oder später gesucht.

Frau Baumeister Kiefner,
Calw. Telef. 88.

Die Frau als Arztin im Hause und in der Ehe.

Ein Buch über Erziehung, Entwicklung u. Geburt des Menschen, über die Krankheiten in der Ehe, deren Vorbeugung u. Heilungsmöglichkeiten von Seiten der Gattin selbst. Das III. Buch von der Frauenärztin Dr. med. Miller ist bereits in 60 000 Exemplaren verkauft u. kostet 3 Mk. Zu beziehen von **A. Godelmann,** Neckarstraße 178, Stuttgart 104.

Wohn- u. Geschäftshäuser, Landbesitzer Grundstücke, Geschäfte gesucht!

Wer irgend ein Besitztum oder Geschäft an zahlungsfähigen Käufer gegen Bar oder hohe Anzahlung verkaufen will, der schreibe sofort mit Preisangabe an die Universal-Vermittlungs-Zentrale, München, Landstr. 51

Ev. Gottesdienst in Nagold.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis, den 29. Sept. 1/2 10 Uhr Predigt.
1/2 2 Uhr Christenlehre (Schüler).
1/2 3 Uhr Kriegesbestände.
Mittwoch, den 2. Okt., abends 8 Uhr Kriegesbestände.

Kath. Gottesdienst in Nagold:

Sonntag, 29. Sept. 9 Uhr Predigt und Amt.
1/2 1 Uhr Andacht.
Montag 9/2 Uhr in Albersfeld.

Gottesdienst der Methodistengemeinde in Nagold:

Sonntag, den 29. Sept. vormittags 1/2 10 Uhr. Predigt abends 8 Uhr. Predigt. Mittwoch abends 1/2 8 Uhr Gebetsstunde.